

[31] Unversöhnlich.

Roman von C. S. von Debenroth.

20. Kapitel.

Levis Moore hatte ursprünglich wohl nur die Absicht gehabt, durch jedes ihm zu Gebote stehende Mittel Juanna mit List oder Gewalt an einen Ort zu schaffen, wo sie völlig unter seiner Aufsicht, wo er sie verhindern konnte, mit Fleming wieder in Beziehungen zu treten, ob jener ihr nun nachstelte, oder sie ihm, wie sie angebetet, ihre Neigung, auf das Erbe zu verzichten, mittheilen wollte. Baron Jork war ihm nur ein Werkzeug, auf das er, wenn Gewalt nötig wurde, die Schuld wälzen, das er jeden Augenblick zertrümmern konnte, wenn es ihm bei weitem Plänen hinderte.

Der Anblick des auf Posten stehenden Gendarmen, die Entdeckung, daß Sarah Elmeyer die Gesellschaftin Juanna's, liegen ihn abnen, daß man ihn schon überwahe, und wenn es ihm auch durch ein unvorhergesehenes Glück gelang, Jork als Opfer fallen zu lassen und Juanna allein seinen Wünschen entgegenkommen zu sehen, so hätte er doch jene quälende Unruhe, die den Verbrecher stets veranlaßt, gerade dem leichten Erfolge nicht zu trauen und — wie aus fast allen Kriminalprozessen hervorgeht — in der Angst durch eine unüberlegte Thorheit das Gelingen des raffiniert angelegten Planes zu verderben.

Der schweifte Verbrecher begibt sich immer eine Dummheit, welche nur durch die Angst des bösen Gewissens zu erklären ist, die seinem sonstigen Raffinement Hohn spricht und welche ihn dann der Straftat überleitet.

Juanna hatte in Gegenwart der Polizei erklärt, daß sie ihm freiwillig folge, er brauchte nur sie in der Stimmung zu erhalten, in der sie sich befand, und sie hätte sich nicht gewiegert, mit ihm in Hamburg ein Schiff zu besteigen, das sie in ihre alte Heimath zurückführte. Das böse Gewissen hatte Moore zu der Thorheit verleitet, für den Fall, daß ein derartiger Argwohn erwache, Sarah als diejenige anzufassen, die Juanna ein Pulver eingesüßt, infolge dessen die letztere sich zu Tode ermattet gefühlt. Er erklärte damit, daß auch der Zustand Juanna's unnatürlich und bezeichnend gefunden — dadurch aber, daß er diese Anlage in Gegenwart Juanna's ausgesprochen, hatte er die natürliche Konsequenz herbeiführen, daß Juanna sich sagen mußte, ob dieser Argwohn nicht eben so gut dem Baron Jork oder gar Moore selbst treffen könnte.

Das Coups im Schlafwagen des Kurierzuges war bestellt, Moore hätte Verdacht heraufbeschworen, wenn er sich anderswohin als zur nächsten Bahnstation begäbe, da er mit dem Wagen diesen Weg und nicht den nach W. eingeschlagen, er hätte aber auch kein besseres Mittel gesucht, sich jeder etwaigen Verfolgung zu entziehen als durch die Flucht auf dem direktesten und raschesten Wege; er hatte ja für Pässe und Reisegeld geizigt, wer sollte ihn helen?

Moore mügte in der Station mehrere Stunden auf das Eintreffen des Kurierzuges warten, die Zeit erdicht ihn eine Ewigkeit, aber er hatte dafür die Verdrückung, daß sein schwarzes Auge im Zuge niemand bemerkte, der an Interesse für die hier einfindenden Personen zu haben schien, daß er nichts erwiderte, was auf eine Verfolgung oder Beobachtung schließen ließ, und er konnte seinem Schicksal in dieser Beziehung vertrauen.

Juanna war bereits auf der Station der körperlichen Ermattung erlegen, schlaftrunken hatte sie sich zum Bahnhofe führen lassen und verlor wieder, sobald sie im Saloncoups Platz genommen, in einen todähnlichen Schummer, aus dem sie erst am spätmorgens erwachte, als der Zug schon in der Nähe von Hamburg war.

Moore hatte, seit es Tag geworden, jeden Aufenthalt in einer Station benutzt, forschende Blicke in die Wagen zu werfen, aber es war ebenjowenig im Zuge, wie bei der An-

kunft in Hamburg auf dem Bahnsteig etwas zu bemerken, was seine Unruhe hätte rechtfertigen können; er begegnete nur gleichgiltigen Blicken, es folgte ihm niemand, als er einen Diener nahm, um mit Juanna ins Hotel zu fahren.

Im Hafen lag ein amerikanischer Dampfer, der in der folgenden Nacht abgehen sollte. War er mit Juanna als Passagier dort an Bord und unter dem Schutze des Sternennamens, dann hätte er als amerikanischer Bürger jedem Verdacht, seine Abreise zu hindern, trogen können, dann war sein Mündel gezwungen, ihm zu folgen, selbst wenn sie sich in zwischen eines andern bemessen hätte.

Moore hatte schon seit geraumer Zeit alle Vorbereitungen getroffen, um in einem gegebenen Moment auf rasche Weise aus Europa verschwinden zu können. Er hatte nicht viele aus Kapitalien aus der Hinterlassenschaft in amerikanischen Plätzen angelegt, sich Pässe und Kreditbriefe ausstellen lassen, er hatte auch für die Ausfertigung der nötigen gerichtlichen Dokumente gesorgt, welche seine ihm von vorn übertragenen vormundschaftlichen Rechte über Juanna bestätigten. Er hatte, ehe er nach W. gefahren, die Wehrzeit seiner Effekten nach Hamburg geschickt, gleichzeitig aber auch die in Ludwigshafen verbliebene Garderobe Juanna's; er war über die Abfahrtszeiten der Dampfer unterrichtet und er hatte aber auch wieder darin, besonders Glück, daß ein amerikanischer Dampfer bereit lag, der heute in See stechen sollte.

Als die Reisenden das Hotel erreicht hatten, kam Juanna zum vollen Bewußtsein des Geschehenen. Wer wollte hiermit nicht sagen, daß sie sich frei von dem dumpfen Druke fühlte, der ihren Kopf benommen, die Glieder träge, ihre Willenskraft stumpf und sie fast gleichgiltig gegen alles, was mit ihr vorgeht, gemacht; im Bewußtsein, sie habe Kopfweizen, fühlte sie Unbehagen, Unlust etwas zu essen, brechenden Durst, vor allem aber eine unbeherrschbare Müdigkeit, Schlafsucht und Neigung zum Schlafen. Während sie aber auf der Fahrt, wenn sie aus tiefem Schlaf erwachte und wußte Träumen erwacht, über die letzten Erlebnisse und die glückliche Abreise hatte nachdenken wollen, so war sie durch den Gedanken beeinflusst worden, sie müsse erst abwarten, was weiter geschehe, sie sah einmal im Bahnzuge, sie hätte nicht aussteigen können, aber es waren überall Leute um sie her, deren Hilfe sie hätte anrufen können. Es gab ihr das ein gewisses Gefühl der Sicherheit, selbst im Coups brauchte sie nur die Stühle zu ziehen, und es erschien die Aufwartung, nach ihrem Begehre zu fragen. Jetzt aber sah sie sich im fremden Zimmer mit Moore allein. Er hatte zwar drei Gemächer genommen, aber sie stellte doch ihre Wohnung mit ihm, jeder mußte glauben, daß sie von ihm abhängig sei, ihr fehlte die vertraute weibliche Bedienung, ihr fehlte ihr Waschzeug, ihr fehlte alles zum Wechsel der Toilette.

„Wo find wir denn?“ fragte sie. „Hier kann ich doch nicht bleiben.“

„Gedulden Sie sich nur noch bis zum Abend, liebe Juanna,“ versetzte Moore, „und erriethen Sie sich. Heute abend werden Sie alle Ihre Sachen haben, dieselben kommen nach, ich habe telegraphische Befehle gegeben.“

Moore hatte ein Frühstück servieren lassen und kredenzte ihr den Thee. Er mochte es ihr nicht sagen, daß er die Entföhrung schon vorbereitet, daß der Koffer mit den ihr gehörigen Effekten bereits in Hamburg sei. Juanna rihrte den ihr erbotenen Thee nicht an, es überkam sie das Gefühl, es könne etwas darin sein, was sie wieder einschläfere. Sie füllte sich selbst ein Glas mit Wasser.

„Wo find wir denn?“ wiederholte sie ihre Frage. „Ich möchte ruhen, ich bin müde.“

„Im Nebenzimmer ist ein bequemes Bett. Schlafen Sie, ich glaube es, daß Sie sehr müde und angegriffen sind.“

für Theegesellschaften. — Man gewinnt auf dem Fischen sehr leicht Geld und giebt es noch leichter aus. Dazu trägt die Gemohnheit eines unbegrenzten Kredit bei, und diese ist eine Wirkung des Gutes, welches dem zahlungsunfähigen Schuldner verbietet, das Sündengeld zu verlassen; man baut schöne, luxuriös angelegte Häuser, führt aus San Francisco Caviaren und Fische, aus Paris Honen und Güte ein. Jeder kennt den Andern, und die „Gesellschaft“ findet sich stets von neuem auf neutralen Gebiet zusammen: im Palais, im Klub, bei den Feilen auf den Kriegsschiffen oder am 4. Juli beim Ball zu Ehren des Jahrestages der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten. Man behandelt einander sehr höflich, aber da man von der übrigen Welt abgeperrt ist, oft drei Wochen lang ohne eine Nachricht von außen bleibt, so herrscht heimlichliches Versehen vor. Man bildet Parteien: die Abstammlinge der Amerikaner halten sich gern beiseite, die Engländer leben auf die Amerikaner von oben herab; diese wieder berachten die Halbweizen; man beobachtet, betriffelt, bespöttelt einander, erobert Geiseln ohne keinen Mächten, erjundet und verträgt sich wieder. Glücklicherweise beliebt die „Gesellschaft“ von Sonolalu vor allem das Bedürfnis, sich zu amüsieren. Es giebt keine zweite Stadt, in der man so vergnügungssüchtig wäre. Die Saloon der Zerstreungen lautet: das ganze Jahr hindurch, Dinner's, Enten, Konzerte, Bälle, Theater, lebende Bilder, Rindfleisch, Ausflüge bei Tag und Nacht, zu Pferde, zu Wagen und zu Schiffe. Alle diese Vergnügungen haben europäischen Anstrich, aber dabei machen doch besondere Eigenschaften, den eigenthümlichen Verhältnissen des Landes entsprechend, dem Element der Eingeborenen und dem tropischen Klima starke Zugewinnung, so daß das Ganze ungemein reichhaltig auf den Fremden einwirkt.

Ein komischer Antrug. Im ungarischen Abgeordnetenhaus kam es am 7. b. gegen Ende der Sitzung zu bewegten Szenen, die einen sehr familiären Charakter fanden. Ein oppositio-neller Abgeordneter, der noch halb 2 Uhr zum Worte aufgerufen wurde, daß den Präsidenten um die Erlaubnis, wegen vorgerückter Zeit seine Rede morgen halten zu dürfen. Die Rechte sprach sich dagegen, die Linke lärmend dafür aus, und der Präsident ordnete die formelle Abstimmung darüber an, ob das Haus den Abgeordneten gestatten wolle, seine Rede erst morgen zu halten. Nun reichte die Opposition mit Verweis auf den § 176 der Geschäftsordnung einen schriftlichen Antrag ein, die Abstimmung auf den nächsten Tag zu verschieben. Damit stellte also die Opposition das ersüßliche Verlangen, daß morgen abgemittelt werde, ob der Redner heute sprechen soll. Vergebens betonte der Justizminister, daß der bezügliche Paragraph der Geschäftsordnung nur bei großen meritorischen Debatten Anwendung finden dürfte, und Julius Horvath, selbst ein Oppositioneller, rief, daß die Annahme des Antrages einen Standal bedeuten würde. Der Abgeordnete lächerlich machen würde. Die Opposition verzogte auf ihrem Ausbleiben, daß morgen die Abstimmung darüber vorgenommen werden wird, ob ein Redner heute sprechen soll oder nicht.

Eine romantische Geschichte, die stark an Zennion's „Enoch Arden“ erinnert, kam dieser Tage in Essex aus Tageslicht. Vor sieben Jahren hatte Henry Chenev, ein Genemann, England an Bord der „Tropopolis“ verlassen. Nicht lange darauf kam in sein Heimatdorf Widenhoe die Nachricht, das Schiff sei untergegangen und der größte Theil der Mannschaft, darunter Chenev, wie man guten Grund zu glauben hatte, ertrunken. Seine Witwe erhielt keine Lebensversicherung ausgezahlt, fremden Todten-geldern von der Versicherungsvergesellschaft und den Foreritern. Mit Hilfe dieser Unterstützung und durch moderne, unerwartliche Arbeit gelang es ihr, sich durchzufinden und ihre Kinder reichlich zu erziehen. Letztes Frühjahr nun bildeten sich zwei ihrer Töchter ein, sie hätten ihren Vater in den Gassen Widenhoe's gesehen, und kurz darauf traf aus London, wo die dritte Tochter im Dienst fand, ein Brief ein mit der Nachricht, sie sei ihrem Vater begegnet und werde hätten sich erkannt. Nun beehrte der vermählte Gatte seinen Weibe in einem Schreiben den Unterang der Schiffe, er sei von einem poßirenden Dampfer mehr todt als lebendig angesehen worden; dieser habe ihn nach Brasilien gebracht, dort sei er zuerst in ein Kreuzenhaus und dann in eine Srenamhast gesteckt worden, in der man ihn bis letzten April festgehalten habe. Nach England zurückgeführt, habe er sich nach Widenhoe aufgemacht, um sein Weib aufzusuchen; diese Absicht habe er fallen gelassen, als man ihm erzählt habe, was wirklich vor — daß sie eben in Widenhoe liege, sich wieder zu verheirathen. Heute ist das lang getrennte Paar wieder glücklich vereinigt.

Die älteste Zeitung der Welt ist eine chinesische; sie erscheint seit 911 n. Chr. Geb. Früher kam sie wöchentlich heraus, heutzutage drei mal täglich. Es sind nicht etwa nur drei Auflagen, sondern drei vollkommen neue Ausgaben, die alle von Neuigkeiten wimmeln müssen. Unter diesen Umständen muß China selbstverständlich das himmlische Reich — der Reporter sein. Die Veröffentlichung steht unter der unmittelbaren Aufsicht des Kaisers; das Redaktionspersonal ist unveränderlich tätig.

Was sie hauptsächlich zum Fleiße ansetzt, sind — Stochfische. Es giebt nicht weniger als sechs Derensgeber, die übrigens alle der Akademie der Wissenschaften als Mitglieder angehören; wenn also auch einer von ihnen an den Folgen einer über ihn verhängten Diktandade leidet, braucht deshalb doch keine Störung in dem regelmäßigen Gange der Sitzung einzutreten.

Katzenpöbeli Melame. Der „New York Herald“ hatte gelegentlich der amerikanischen Präsidentswahlen eine Note um die Welt, eine Note nach Paris und London und eine Note nach London den drei Verianern angeboten, deren Vorberlegungen über den Ausgang der Wahl dem wirklichen Ergebnis am nächsten kommen würden. Der „Herald“ hat mehr als zwei Millionen Vorberlegungen erhalten! Nach einer sorgfältigen Prüfung des Ergebnisses der Wahlen in jedem Staate der nordamerikanischen Union wurde festgestellt, daß die Mehrheit für Cleveland 369,533 Stimmen beträgt. Der erste Gewinner in dem von dem „Herald“ ausgeschriebenen Wettkampfe — es ist ein erst 23 Jahre zählender Herr Krongelmann — hatte schon im Monat August, also drei Monate vor der Wahl, eine Mehrheit von 369,540 Stimmen angemeldet, der zweite eine Mehrheit von 369,513 Stimmen; der dritte eine Mehrheit von 369,511 Stimmen — alle natürlich für den demokratischen Kandidaten. Die Sieger werden nun ihre Note um die Welt, beam, nach Paris und London und nach London allein beobachtet können und der „New York Herald“ freut sich des erzielten Erfolges, nämlich: wieder einmal für sich selbst die Melametrommel geschlagen zu haben.

Die Tochter. „Ich kann ohne ihn nicht leben.“ — Der Vater: „Hier ist aber die Frage, ob du mit ihm leben kannst!“

Die Liebe macht blind — darum führt es die Verliebten auch nicht, wenn keine Lampe im Zimmer brennt.

Gemüthlich. (Auf dem Dresdener Bahnhofe in Leipzig.) „Här'n Sie, Herr Lokomotivführer, wär'n Sie wohl so freundlich und legen die zwei Siebentrichter in 'en Dampfkeffel? Wenn mer in Dresden antom'm'n, hol' ich sie wieder!“

Bezeichnend. Einheimischer: „Dies ist das Ministerium des Außern und dort drinnen das des Allererhöchsten.“ Fremder: „Was ist denn das für Eines?“ — Einheimischer: „Das Kriegsministerium.“

Ans der Schlafkammer. Arzt (der dem Kranken einige Schlafpulver verordnet hat): „Nun, Guter, schlafen Sie jetzt besser?“ — Patient: „Nei! Gott, Herr Doktor, ich löm' schon schlafen, aber g'rad allemal, wenn i' einnick, weck' mi' der Wärter aus, damit i' s' Schlafpulver nehm'!“

Waterschmerz. „Schab, daß mein Beepel a'fhorben ist! Heul' wär er grad' vier Johr' alt — wie schön könnt' er mit jetzt schon s' Vier bol'n!“

Die Nachte der Köchin. „Gestern hab' ich mich an meinem ungeruehen Schab bitter gerächt!“ — „Was halt du denn gelban?“ — „Ich hab', als er Wollen gestanden, zwei Gansvortel, einen Solenälgegel und eine Maß Bier an ihm vorübergetraget.“ (Zweig. Bl.) Da's Gesicht häßlich zu sehen solen!“

Wissenschaft. Kund. Literatur.

Katechismus der Geologie von Professor Dr. S. Haas. Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 149 in den Text gedruckten Abbildungen, einer Tafel und einer Tabelle. Verlag von F. V. Weber in Leipzig. 4 Bl. Der Verfasser ist beehrt gewesen, dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft überall Rechnung zu tragen, und wird dem Werke daher eine günstige Aufnahme von Seiten des Publikums nicht fehlen.

Eingegangene Bücher. Besprechung nach Umständen vorbehalten: Engehorn's allgemeine Roman-Bibliothek. Alle 14 Tage ein Band à 50 Pf. Neunter Jahrgang. Band 9 und 10: Ein puritanischer Heide. Von Fritz Gorden. Autorisirte Uebersetzung von Emmy Wecker. Band 11: Das Kind Wrot und andere Geschichten. Von François Coppée. Autorisirte Uebersetzung aus dem Französischen von J. Wulffow. Bd. 12: In der Prairie verlassen (A wail of the Plains) von Bret Harte. Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Emmy Wecker. Taschenkalender 1893 zum Gebrauche bei Handhabung der Lebensversicherungsangelegenheiten für Versicherungsnehmer, Versicherungsvereine, Versicherungsanstalten, Krankenkassenverwaltende, Rechtsanwälte, Ärzte u. s. w. Nach amtlichen Quellen zusammengestellt und herausgegeben von G. G. G. expeditio-ner Sekretär im Reichs-Versicherungsamt. 5. Jahrgang. Theil III. Ortsübliche Tagelöhne u. Berlin S. W. Verlag der Siebel'schen Buchhandlung. 2 M. Rathor. Bühnenleitung in vier Theilen von Eugen von Tschow. Leipzig, Verlag von W. Gieseler Buchhändler. 2 M.

Der die Wählung verantwortlich: Hermann Jordan in Halle.

Druck und Verlag von Otto Engel in Halle a. S.



„Im Nebenzimmer?“ murmelte Juanna und schaute ihn befreundet an.

Moore errieth, welcher Gedanke sie irritirte. „Sie können sich einschließen,“ sagte er, „auch wird eine Note zu Ihrer Bedienung da sein. Ich gehe aus, ich bejorge Ihre Sachen, wenn dieselben eintreffen, sogleich aufs Schiff. Dort haben Sie Ihre Kabine.“

„Auf's Schiff!“ rief sie erlaunt und riß die Augen weit auf.

Moore lächelte. „Wir sind in Hamburg,“ sagte er. „Haben Sie vergessen, daß Sie es selber wünschten, so rasch als möglich in die Heimat zurückzugehen? Sie bliden mich verführt an. Sie scheinen ernstlich krank. Aber die Seelst ist wird Ihnen gut thun. Auf dem Schiffe ist auch ein Arzt.“

„Sie sprachen von Ludwigssthal — dortsin wollten Sie mich führen. Ich will nach Ludwigssthal. Was ich dann später thue, werde ich mir noch überlegen.“

Die Erregung, in welche die Worte Moore's Juanna versetzt, steigerte ihr körperliches Unbehagen. Es war ihr, als müßte der Kopf ihr zergerinnen, so furchtbar wurde der schmerzhafteste Druck, dabei lämpfte sie mit einer Ueberlebenskraft, die der Trant frischen Wassers vermehrte.

„Ich verstehe Sie nicht,“ antwortete Moore. „Sie hörten auf jeder Station die Schaffner rufen: Einsteigen nach Hamburg, unsere Billete lauten hier.“ Sie wünschten, so bald als möglich nach Amerika zurückzugehen und da ich diesen Entschluß nur billigen konnte, habe ich alles veranstaltet und Ihre Sachen aus Ludwigssthal herbeordert. Was wollen Sie dort? Herrn Fleming sprechen? Das hätten sie auf Hochseem thun können. Glauben Sie mir, wir konnten nichts Besseres thun, als den raschen Entschluß zur That machen. Hin dem Schiffe werden Sie sich erholen. Sie sind frei von allen unruhigen Einflüssen und Belästigungen. In New York können Sie mit Ihren Freundinnen alles berathen und beschließen, was Sie für Ihre Zukunft beschließen. Da finden Sie die Ruhe, die Sie in Hochseem vergeblich gesucht haben.“

„Juanna schüttelte den Kopf. Es war manches in den Worten Moore's, was sie mit dem Gewanten an die plötzliche seltsame Reize verdrängen konnte, aber alles in ihr sträubte sich doch dagegen, sich wie eine willenslose Waare erpediren zu lassen. Noch immer unzufrieden, har zu denken, weiterte sie inständig in dem Zwange Verroths.“

„Wenn Sie nicht wollen — so reisen wir natürlich nicht,“ fuhr Moore fort, als er das Reiz aus ihren Mienen las. „Dann sind alle Ausgaben vergesens gemacht, ich habe umsonst Pässe und Billets bejorgt, bin zum Vergnügen nach Hamburg gefahren. Befehlen Sie und ich bringe Sie nach Ludwigssthal, aber gestatten Sie dann, daß ich alle Ihre Angelegenheiten in Ihre Hände lege. Ich habe Sie kaum vor Nord schiffen können. Vertrauen Sie denen, welchen Sie gestattet, hinter meinem Rücken gegen mich zu intriguirten Herrn Fleming, der Mamiell Cimeter, Herrn v. Ellerbeck. Ich bin es satt. Ich kann das Ihrem Vater gegebene Versprechen nicht halten, wenn Sie mir es unmöglich machen.“

„Sie führten mir den schlimmsten Beschüger zu.“ „Hört war beraucht. Gott weiß, ob man ihm nicht ebenso, wie Ihnen, etwas eingegeben, was ihn um den Verstand gebracht. Herr Fleming war ja schon mit der Polizei zur Stelle, als habe er vorher gewußt, daß etwas passiren werde.“

„Sie glauben wirklich, daß ich ein Gift erhalten? Warum haben Sie mir dann noch gar keinen Arzt gebolt? Ich fühle mich sehr unwohl.“

„Liebes Kind, es giebt narlosische Mittel, welche nur auf Stunden wirken und gegen die kein Arzt etwas vermag. Sie regen zuerst das Blut auf, entflammen die Sinne, dann folgt

Abspannung, Mattigkeit und Schlafsucht. Nach der Ruhe kommt die Erholung von selbst. Wenn Sie ausgeschlafen haben, wird auch die Uebelkeit verschwinden sein. Ich habe die Anzeige gemacht, man wird die Schuldigen bestrafen. Nehren wir nach Ludwigssthal zurück, so wird das Gericht Ihre Ausage fordern. Sie können dann alles angeben, was Ihnen verdächtig gewesen, müssen aber auch erklären, was Sie bezwogen, es mir zu verbergen, daß Sie der Cimeter, die notorisch eine Spionin Fleming's, so großes Vertrauen geschenkt. Das Gericht mag dann an meiner Stelle einen andern ernennen, der Ihre Angelegenheiten führt. Ich lehre nach Amerika zurück und das schon heute mit dem Schiff; es genügt, wenn ich Sie in den Bahngang bringe, der nachmittags nach D. abgeht und in Ludwigssthal anhält.“

„Sie wollen mich plötzlich verlassen?“

„Nein — Sie verlassen mich. Soll ich vielleicht gar mich deshalb verböhnen lassen, daß Ihr Vertrauen zu mir schon in zehn Stunden zu Ende gegangen? Wollen Sie in Europa bleiben, so trennen wir uns und ich will Ihnen wünschen, daß Sie es nicht zu schwer bereuen, mir heute noch lieber als durch die Aufnahme der Cimeter in Ihr Haus gezeigt zu haben, daß Sie mir alles mögliche Böse zutrauen.“ — „Ich verstehe Sie nicht.“

„Lassen wir alle Erörterungen, unterbrach er sie. „Sie sind leidend, angegriffen, es regt Sie unruhig auf. Ich bin schon lange mit der Entschlüsse umgegangen, eine undankbare Vormundschaft niederzulegen. Ich opere eigene Interessen in meiner Heimath. Ich habe telegraphirt, daß ich mit dem „Cleveland“, der heute abgeht, reife, daß Sie mitkommen; soll ich mich zum Narren machen? Sie sind launenhaft in Ihrem Vertrauen. Ich bin zu jedem Opfer für Sie bereit, aber zum Spielball für den Argwohn gebe ich mich nicht her. Wegen Sie sich zu Bett, Juanna, rufen Sie einige Stunden, überlegen Sie, wenn Ihr Kopf klar geworden, was Sie wollen, um drei Uhr hole ich mir Ihre Antwort.“

„Dann zog er sich in das Nebenzimmer, welches rechts lag, zurück und schloß die Thüre. Er konnte mit stiemlicher Ruhe der Entscheidung Juanna's entgegengehen, er hatte es aus ihren Zügen gelesen, daß der Gedanke, von ihm plötzlich verlassen zu werden, Juanna mit Bestürzung und Entsetzen erfüllt. Was sollte sie auch im fremden Lande, nachdem sie irre an allen geworden, die ihr nahe getreten, jeden Schrott vor den Kopf geschoben.“

Moore ertheilte im Hotel den Befehl, sein Mündel, das er als eine krank, an nervöser Ueberregung leidende Dame ausgab, dahin zu übermachen, daß ihre Ruhe nicht gehört werde, man aber auch weder jemand zu ihr lasse, noch ihr das Ausgehen gestatte. Sobald man ihm gemeldet, daß Juanna sich zu Bett gelegt, eilte er, einen Wagen nach dem Hafen zu nehmen und den Kapitän des „Cleveland“ davon zu avertiren, daß er sich mit einer leidenden Pflegebefohlenen bei ihm einschiffen werde.

Wie der Keler gewiß schon errathen, waren der Kriminalrath Sander und Herbert den Reisenden gefolgt. Sie waren in W. in den Kurirzug gestiegen und sowohl auf der Station, in welcher Moore denselben erwartet, wie auf der weitem Fahrt den spähenden Mienen des Agenten dadurch entgangen, daß ihnen auf Veranlassung des Beamten ein Gepäckwagen geöffnet worden, in welchem sie die Fahrt zurücklegten. Es war ihnen gelungen, unbemerkt von Moore das Hotel zu erreichen, welches der Agent gewöhnt und der Wirth, dem sich Sander legitimirte, hatte ihnen ein an die von den Reisenden belegten Zimmer anstossendes Gemach eingeräumt.

Da Sander die Hamburger Polizei avertirt, erschien sehr bald ein Detektiv derselben bei ihm, der seine Dienste zur Verfügung stellte und dieser verfolgte Moore jetzt bei seiner Ausfahrt. (Fortf. folgt.)

Gericht — Gerettet.

Novelle von E. Veto.

[13]

Der Wald ist buntroth gefärbt, die ersten dünnen Blätter fliegen rasch durch die Luft, fangen einen wirbelnden Regen, es lie zu Boden fallen, und frischen unter den Ästern der Wanderer — das Leben überaus, es sie vermodern oder gekühen.

Marie Vinz steht in dem kleinen Garten, welchen sie mit der Tochterwitwe im Frühjahr bestellt hat, und verachtet die letzten Herbstarbeiten darin, unterthut von dem alten Metzen. Sie hat es nicht getühen, daß sich die Vögelste dem Wind aussetzt mit

ihrem Rheumatismus. Sie selber düstet von Zeit zu Zeit und schreit, trotz des warmen Daches, das sie um ihre Schulten geschlungen.

Wie die Blätter vom Aufbaum ihr vor die Füße wehen, muß sie denken, wie ein kurzes Dasein sie haben, mit Knospen und Grüns, wie sonst sie rauschen im finben Sommerwind und wie traurig sie niederfallen — kurze Lebensherrlichkeit. Sie gräßt Mähen aus, die den Keller füllen sollen — das

Mähen ist keine letzte Arbeit, dem alten Metzen geht alles besser von der Hand, die friert auch nicht und erlöst sich nicht. So lange sie denken kann, hat das alte Metzen immer so aus gesehen und hier die Alte — gleich umgela, gleich taub, gleich bereit zu jeder Arbeit. Und ist doch so zutreiben mit ihrem Schicksal.

„Geh geht sie an ihr vorbei mit einem schwer gefüllten Korbe. Metzen“, sagt Maria, „wenn du nicht mehr arbeiten müßtest, was thätest du dann?“

Ein Grübeln geht über das Gesicht, die Frage scheint ihr gar so komisch. „Was ich thäte?“ sie stellt erst den Korb ab und stemmt dann die Hände in die Seiten. „Nun, — ich meine, ich läge am Dien und säuge — es ist so lustig zu fangen.“

„Ja!“ meint Maria ernsthaft, sie begreift die Alte, wenn sie ihr Red von der „Madame, die nach Hause kommen soll“, fingt und ihre eigene Stimme vernimmt, das gilt ihr für die höchste Freude.

Dann blickt Maria nach dem Häuschen. Dort drinnen sitzt die Voigtse und spinnt Wolle und neben ihr Märchen mit dem Wodensbalt, die alte Frau behauptet, alles wissen zu müssen, was in der Welt vorgeht, und der Tag, wo das Blättchen ercheint, wird durch nichts entsetzt werden. Die kleine Maria hat eine so frische Stimme, die übertrifft das Schauern des Mades.

Ihr schünes, gutes, unblühendes Kind! Ein warmes Gefühls durchzuckt Maria's Brust — das hat sie im Leben gehalten, dessen kleine Hände sich gewiehn.

„Guten Tag, Förstler Mariechen!“ — es ist der Schneider Sauer, der den alten Gertrud spricht, welchen die blasse Frau lange nicht gehört hat.

„Ihr lebt's? Unterwegs gewesen?“ „Nach Holtmann's Haus, zum hochadeligen Herrn!“ sagt der Schneider gewichtig und legte sein grümmliches Mädel an den Zaunposten. „Ausbesessenen bekommen, Maria — denn das sieht ja sehr wie die lauerländischen Berge, Ausbesessenen nach Redt und Ordnung ist weit künftweider als Neumachen. Das vertraut der gnädige Herr deshalb auch nur mir an, das Neue dem Stadtschreiber — na, ist auch danach.“

Die junge Frau lächelt und nickt mit dem Spaten mühsam in das feste Geröll.

„Wir haben eine lange Unterredung gehabt über alle menschlichen Zustände, der hochadelige Herr und ich,“ erzählt der Schneider weiter und nickt dabei, wie ein Storch auf einem Ast. Der Nachtwächter des Dorfes, der ein Spatzvogel ist, hat ihn schon wegen vieler Genoschheit genetzt und gelagt, keines Körpergewichtes halber brante Meister Sauer überhaupt nur ein Bein zu haben. „Und er ist ganz meiner Ansicht, daß viel menschliches Gland ist auf dieser sündigen Welt — jeder kann das in seinem Leben in Erfahrung bringen. Na ja, du auch, Dietrich's Marie.“

Sie nickt und wisst die ausgegrabenen Stadtrisen in den Fingern.

„Meister Sauer — Maria, so wahr ich hier lebendig vor dir stehe — Meister Sauer, hat der hochadelige Herr gesagt, Ihr seid so klug wie ein Adwokat! Es ist ein Wort, daß sich hören lassen kann.“

„Das kann es freilich!“ „Ich habe nicht studirt — aber,“ er tippt mit dem spitzen Finger gegen seine Stirn — „ich habe simulirt, und das ist mehr.“

„Nun hast er noch dem Mädchen, befinnt sich jedoch und legt es wieder hin.“ „Was für eine Stellung könnte ich in der Welt einnehmen — den!“ nur mal drüber nach, junge Frau! Aber der Weibe befehdeht sich in der Stille — so sagt der Herr von Holtmann auch und hat mir ein die Schuldler geklopft, gerade da hin.“

Er künzelt auf seinen Sonntagsgedächtnis, er trage da ein Wahrgeden von dem geschiedenen Gtre an sich, und dann lacht er: „Was meine Frau wohl sagen wird?“ — darauf bin ich neugierig! Meißelt hat sie ja immer gemobt, aber nun wird er erst groß werden, was?“

Der braune Kopf bewegt sich zustimmend; das ganze Dorf weilt freilich, daß in Schneiders Hause die Frau des Regiment führt.

Bunte Zeitung.

Die „Gesellschaft“ in Hawaii. Niemand ist ein Buch zeitgemäß erschienen als das von dem Franzosen E. Savin über die Hawaii. Das Büchlein, auf dessen Bewegung geht die Kabelebens die Anmerkungen der ganzen Welt lenken, wird auf den 310 Seiten dieses Werkes ausführlich und anziehlich geschildert. Die „Gesellschaft“ in Hawaii, mit der wir uns hier nach einem Auszuge der „Zf. Jg.“ beschäftigen wollen, ist befristetlich innerst „gemäß“ und bezieht vorzugsweise aus dem „business man“ amerikänischer, englischer und deutscher Abkunft: ihnen zunächst, aber nicht genau von ihnen abgegrenzt, stehen die „mechanics“, Arbeiter und Handwerker. Der „mechanics“ wird business man, sobald es ihm sein Bankkonto gestattet, ist aber schon vorher ungleich besser gestellt als der europäische Ar-

„Und nun guten Tag auch!“ „Guten Tag, Meister Sauer!“ Er drückt sein Mädel an sich und macht ein paar Schritte, bleibt dann stehen und kommt zurück.

„Ja, ja, die Hauptsache, worum ich den Weg an der Voigtse ihrem Hause vorbei gemacht habe, die hätte ich fast vergessen. Und ich wollte es dir doch beibringen auf 'ne manierliche Art — na, sieh mich nur nicht gleich zu erchracht an. Strie's kleine Frauenzimmernein! Hast ja sonst tapfer ausgehalten können.“

„Sich's denn so etwas Schlimmes?“ nickt Maria hervor und nickt sich auf ihren Spaten.

„Gutes bringt unheimlich Zeit überhaupt nicht zu Tage,“ sagt der höhere Mann, „denn stimmen der gnädige Herr und ich überein. Man kann Krieg haben über Nacht und noch allerhand Unglück dazu, denn es kommt nie allein!“

Maria schütt sich im Stillen, daß sie sich gleich erchracht ließ, sie sollte doch eigentlich des Schneiders Art kennen. Und was kann sie noch besser, all ihr Bestkum ist das Kind — sie hat ihr sonstiges, wie sie glaubt, kein Gefühl mehr.

„Das sie jetzt so gesagt ansieht, ist dem redseligen Manne auch nicht ganz recht — er hat es gern, wenn ein redtes Gethue seiner Rede halber ist — und so stellt er sich jetzt zu einer umständlichen Erzählung in Position.“

„Was das Ding ist wieder aus Amerika da!“

Sie antworten nicht, ihre Blicke sind auf den grauen Himmel gerichtet, und die Altem geht ein wenig schneller. „Der Knoder hat's mir gesagt, unten im Ehrlicher Bisthofs-Holland. Zerlumt und heruntergenommen soll er sein, daß sich von Holland herüber geschoben, auch Verwirrerer gemacht. Ab und an haben sie ihn selbsteigt, wegen Handreicherei, und hier soll auch — ein Stadtrief kommen, er wird in der Umgegend vermurdet.“

„Harmberberger Gott!“ ringt es sich von Maria's Lippen. „Ja,“ sagt Sauer und streckt das rechte Bein aus, während er auf dem linken balancirt. „Wenn so einer der Mann von einem ist und der Vater von seinem Kinde, das kann viele besondere Vergensfreude sein, das glaube ich dir schon, das brauchst du nicht behörden zu legen.“

„Er antworten nicht fester in die Erde und Maria's ganzes Körpergewicht lehnt sich darauf.“

„O Meister, doch er nur hat zurückkommen können über's Meer!“

„So was findet immer den Weg zurück — und worauf du gebot sein kann! daß er dir auch wieder kommt — dabei,“

„Mein — mein!“

„Meinst, die Voigtse soll ihr Hausrecht brauchen? Gilt nichts, du bist seine Frau und mußt ihn annehmen. Und über dein Kind hat er päterliche Gewalt, ja, freilich. Und man du auch noch lange leben kannst, eine der Stärksten bist du doch nicht, und es mag die mal was antommen, das kind gehört immer zu ihm — das ist so gut, als ob es dir ein Adwokat gelagt hat — wenn ich, Christlieb Sauer, mit diesen Worten hier vor dir stehe.“

„Das Kind — das Kind!“ murmelte Maria und ihr ist, als sähe sie durch die Wände des kleinen Hauses und gewahre, wie eine rote Faust das Märchen dort von der Seite der alten Frau reißt —

„O mein, mein!“

„Es kann ja auch sein, daß er wegbleibt oder zu seiner Theres geht — aber gefast mußt du auf alles sein!“

„Gefast!“

Der Schneider nickt befrriedigt. „Siehst du nun wohl, du bist ganz vernünftig und es hat sich ohne Heulen abthun lassen. Ja, ja, es kommt alles darauf an, was zu etwas einem beibracht wird. Und das verliert der Ehrliche Sauer. Und nun wird's Zeit, daß ich mich ordnende, meine Alte könnte ungeduldig werden. Sei nicht mehr zu fleißig — morgen ist auch noch ein Tag.“

Er geht diesmal, sein tobendes Mädel an sich drückend, in den graubraunen Abend hinein. (Fortf. folgt.)

better. Er sieht auf dem Standpunkte der Amerikaner, hat das volle Bewußtsein seiner Würde und Unabhängigkeit, nennt sich selbst einen Gentleman und thätiglich tritt er auf und bricht wie ein Iolcher. Ein junger Mann, der den Tag über vor den Thoren der Stadt barfuß ein Feld beackert hat, ercheint bei weichen in einem der elegantesten Salons in schwarzem Grad, weißer Halsbinde und Westfcielen und kann ein geschäpfter Tänzer sein. Der „mechanics“ übt nach amerikänischer Art jeden Beruf aus, nur nicht den eines Diensthofen.“ Wie in den Vereinigten Staaten, kennt man hier keine gesellschaftlichen Schattungen; es giebt keine Beschäftigungen, die ebler als andere sind, sondern nur mehr oder weniger einträgliche. Der Urring der eigentlichen „Gesellschaft“ Honolulu ist auf die ersten amerikänischen Missionare zurückzuführen. Obwohl noch ihrer Anzahl, sie wollten noch unter Hätten, hatten sie einander ernsthaft Wissen an und gaben

